Annette Zgoll und Christian Zgoll

Mythische Sphärenwechsel

Eine Einleitung

Der vorliegende Band will methodisch neue Zugänge zu antiken Mythen in Orient und Okzident eröffnen. Der Titel „Mythische Sphärenwechsel" kennzeichnet dabei (auch) einen theoretisch-methodischen Sphärenwechsel im Umgang mit Mythen, indem der Fokus von konkreten Texten (und Bildquellen) zu Mythen führt, d. h. zu den mythischen Erzählstoffen, die solchen Texten und Bildern inhärent sind. Dabei zeigt sich, dass Mythen Gebilde sind, die sich nicht auf eine einzelne und homogene Gestalt reduzieren lassen: Die mythischen Erzählstoffe liegen in verschiedenen Varianten vor und sind daher polymorph, und jede einzelne Mythenvariante selbst ist in der Regel noch einmal zusammengesetzt aus Elementen verschiedenster Provenienz und daher geschichtet bzw. polystrat.

Die Forschungen dieses Bandes stammen aus neun verschiedenen Disziplinen, welche die theoretisch und methodisch neuen Zugänge erstmals für ihre je eigenen Materialien fruchtbar machen. Grundlagen kommen ausführlich in dem im Kontext der Forschungsgruppe 2064 STRATA erarbeiteten *Tractatus mythologicus* (C. Zgoll 2019) zur Darstellung, der die „Theorie und Methodik zur Erforschung von Mythen als Grundlegung einer allgemeinen, transmedialen und komparatistischen Stoffwissenschaft" bietet. Ergebnisse dieses Grundlagenwerkes sind im vorliegenden Buch kondensiert in einem einleitenden Beitrag, der um einer breiteren Rezipierbarkeit willen ins Englische übersetzt wurde (C. Zgoll). Hier wird in kritischer Auseinandersetzung mit literaturwissenschaftlichen, funktionalen, strukturalen und strukturalistischen Ansätzen und Methoden eingeführt in Mythosforschung als Erzählstoff-Forschung (Hylistik). Entscheidende Weichen für die hier vorgestellte Mythosforschung tun sich in Form von zweierlei neuen methodischen Zugängen auf, der Hylemanalyse und der Stratifikationsanalyse: (1) Mythen werden durch einen dezidiert transmedial ausgerichteten Ansatz erstmals als Erzählstoffe greifbar. Dies gelingt durch die Rekonstruktion ihrer kleinsten handlungstragenden Stoffbestandteile mittels Hylemanalyse. (2) Mythen werden außerdem als immer wieder neu überarbeitete und damit geschichtete Erzählstoffe in ihrer historischen Tiefendimension Ernst genommen. Dem trägt die Analyse ihrer Strata mittels Stratifikationsanalyse Rechnung. Auf dieser Basis werden Fundamente für eine komparative Mythenanalyse gelegt, die auf einen differenzierten Vergleich von Erzählstoffen bzw. ihren Varianten, nicht auf einen Vergleich von medialen Konkretionen wie

Open Access. © 2020 A. Zgoll und C. Zgoll, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110652543-001

bspw. Texten oder Bildern abzielt. Inhaltlich zeigen sich Mythen als Kampfplätze verschiedener Weltsichten, auf denen immer wieder Deutungsmachtkonflikte ausgetragen werden. Die solchermaßen geführten Kämpfe finden ihren Niederschlag in Anpassungen und Schichtungen von Mythen. All die genannten verschiedenen Annäherungen und Erkenntnisse fließen ein in eine neue definitorische Annäherung an das Phänomen Mythos: Mythos kann verstanden werden als ein durch die Fülle seiner möglichen Varianten polymorpher und je nach einzelner Variante geschichteter (polystrater) Erzählstoff, in dem sich transzendierende Auseinandersetzungen mit konkreten Erfahrungsgegenständen zu einer Sequenz von kleinsten handlungstragenden Stoffbausteinen (Hylemen) zusammenfügen, in der aktive Eingriffe numinoser Mächte eine für die Gesamthandlung wesentliche Rolle spielen.

Inhaltlich sind die Beiträge des Bandes vernetzt durch die Thematik mythischer Sphärenwechsel. Dabei geht es um Mythen, in denen die kulturimmanente Betrachtungsweise der Welt als eines Raumes, der in unterschiedliche Sphären bzw. Machtbereiche unterteilt ist, eine besondere Rolle spielt und in denen der Wechsel zwischen verschiedenen solchen Sphären thematisiert wird (vgl. hierfür den terminologisch und methodisch wegweisenden Beitrag von U. Egelhaaf-Gaiser mit Hinweisen zur älteren und jüngeren Liminalitätsforschung). Diese Sphärenwechsel zeichnen sich dadurch aus, dass sie prinzipiell nicht bzw. nur unter beträchtlichen Opfern und Gefahren und oft nur mit Hilfe von anderer Seite vollzogen werden können. Dabei kann es durchaus sein, dass es in einer „Großsphäre“ wie bspw. dem „Himmel“ oder dem Bereich „Totenreich/Unterwelt“ wiederum „Teilsphären“ gibt, für deren Überschreitung dieselben genannten Bedingungen gelten, so dass Sphärenwechsel im oben definierten Sinn auch zwischen Teilsphären stattfinden oder eben nicht stattfinden können. Mythen über solche Sphärenwechsel waren in der Antike offenbar besonders wichtig. Denn es gibt vielfältige mythische Erzählstoffe zu diesem Themenfeld. Prominentes Ziel der Sphärenwechsel ist das Totenreich mit meist ambivalent vorgestellten Gottheiten bzw. göttlich-dämonischen Unterweltsmächten oder Ahnen und Totengeistern, meist in einem kaum präzise bestimmbaren „Unten“ lokalisiert, und die himmlische Sphäre mit astralen Mächten bzw. Engeln und Göttern wie etwa den Igigi, den Olympiern, JHWH oder Christus. In vielen Mythen geht es um vertikale Sphärenwechsel, um Anabasis oder Katabasis. Um die zu vereinfachte Fokussierung auf einen Wechsel zwischen Unten und Oben zu vermeiden, werden auch strukturell vergleichbare Phänomene in die Untersuchung einbezogen, d. h. auch Wechsel zwischen Sphären, die sich auf einer horizontalen Ebene befinden (Ektobasis). Insofern geht es auch um Randbereiche wie das teils randseits, teils unten vorgestellte sumerische kur

(„Bergland“, auch „Totenreich“) oder den griechischen Ringstrom Okeanos mit den Inseln der Seligen bzw. dem Elysium, deren Verhältnis zu vertikal positionierten Sphären näher zu bestimmen ist.

Diese Untersuchung von Sphärenwechseln hat sich als idealer Ansatzpunkt zur gemeinsamen Analyse mythischer Erzählstoffe in verschiedenen antiken Kulturen von den ältesten Mythen aus Mesopotamien bis ins frühe Christentum erwiesen. Varianten von Sphärenwechsel-Mythen werden in ihrer Vielgestaltigkeit und Vielschichtigkeit greifbar und nach historischen und funktionalen Kategorien differenziert. Deutlich wurde, dass Sphärenwechsel in kosmische Randbereiche sich in der Regel auf zwei Kategorien verteilen, nämlich auf selbst verursachte und von anderer Seite verursachte Sphärenwechsel. Die von anderer Seite verursachten Sphärenwechsel sind häufig im Kontext von Todeserfahrungen verankert, wo Götter oder Menschen einerseits ins Totenreich verschleppt oder aber an den Himmel versetzt werden. Auf eigene Planung zurückgehende Sphärenwechsel dienen dem Gewinn eines Gutes, vor allem von Wissen oder Macht.

Die Anordnung der Beiträge innerhalb des Bandes folgt der Ausrichtung der Sphärenwechsel: nach der theoretisch-methodischen Grundlegung (C. Zgoll) folgen zunächst Beiträge zu Sphärenwechseln nach unten oder an den Rand (und zurück), d.h. in ein unterweltliches oder am Rand der bewohnten Welt befindliches Totenreich (A. Zgoll, H.-G. Nesselrath, U. Egelhaaf-Gaiser) und Beiträge zum Sphärenwechsel innerhalb verschiedener Bereiche des Totenreiches (H.-G. Nesselrath im selben, A. Zgoll in einem zweiten Beitrag), danach folgen Sphärenwechsel nach oben, in den Himmel (D. A. Werning, T. S. Scheer), und schließlich Kombinationen von beidem (H. Spieckermann, R. Feldmeier, P. Gemeinhardt).

Durch Hylem- und Stratifikationsanalysen zeigt sich in dem Beitrag von A. Zgoll *Durch Tod zur Macht, selbst über den Tod* hinter dem berühmten sumerischen Preislied vom Gang der Göttin Innana ins Totenreich eine komplexe Komposition, in welcher mehrere Mythen zu einem großen Kompositmythos verwoben sind. Hylem- und Stratifikationsanalysen lassen erstmals eine ältere Variante vom Gang der Göttin Innana ins Totenreich erkennen, welche selbst den zeitweiligen Tod auf sich nimmt, um numinose Machtmittel der Unterwelt auf die Erde zu holen. Die Rekonstruktion des aus einzelnen Hylemen wiedergewonnenen Teil-Mythos kann durch den Fund eines 800 Jahre älteren Preisliedes verifiziert werden. Die ältere, kürzere Mythenvariante und der große Kompositmythos zeigen, dass der Gang der Göttin ins Totenreich nicht scheitert, sondern dass sie gewichtige Machtmittel auf die Erde bringt und – in der Version des

groß angelegten Kompositmythos – die Macht über Tod und Leben gewinnt. Stratifikationsanalysen des Kompositmythos machen hier historische Dimensionen des Wandels in Bezug auf (Erzählungen über) eine Hochgottheit des altorientalischen Pantheons sichtbar.

H.-G. Nesselrath gelingt es, durch Analyse der mythischen Erzählstoffe über das Schicksal des Menschen nach dem Tod von den ersten greifbaren Texten bis in die klassische griechische Zeit hinein (und mit einem Ausblick bis Menipp und Lukian) eine Reihe von verschiedenen Antworten aufzuzeigen und nachzuzeichnen, wie solche Vorstellungen im Lauf der Zeit immer elaborierter werden. Außerdem weist er nach, dass immer differenzierter bessere wie schlechtere Jenseitsbereiche konzipiert werden (Elysisches Gefilde, Insel Leuke, Aiaia u. a.) und wie unterschiedlich die Kriterien für den Eintritt in eine gute Sphäre gefasst sein können (Nahbeziehung zu Gottheiten, eigenes Heldentum, guter Lebenswandel etc.). Besonders aufschlussreich ist etwa sein Vergleich des Sphärenwechsels von Patroklos im Unterschied zu demjenigen der Freier der Penelope in die Unterwelt auf Basis einer Gegenüberstellung der jeweiligen Erzählstoffe in Form von Hylemsequenzen, die unter anderem zeigt, dass Bestattung nicht immer als Voraussetzung zum Eintritt ins Totenreich gedacht war. Historisch differenzierend weist Nesselrath nach, wann welche mythischen Hyleme in der Überlieferung der griechischen Texte erstmalig belegbar sind. Die Ergebnisse umfassen auch eine erste Erzählstoffanalyse der sog. Orphischen Goldblättchen, die Spiegelung des Erzählstoffes bei Aristophanes und dessen Transformation bei Platon.

Im zweiten, mit dem von Nesselrath eng verknüpften Beitrag von A. Zgoll wird ein mythischer Erzählstoff analysiert, der sich auf Basis einer neuen philologischen Analyse eines akkadischen Gebetes zum Gang durch das Totenreich erarbeiten lässt. Hier findet sich die Vorstellung von einem guten Bereich innerhalb des Totenreiches. Eine solche konzeptionelle Ausnahme innerhalb der mesopotamischen Überlieferung lässt sich im Blick auf die situative Verortung der Quelle verstehen: wie z. B. die griechischen „Orphischen Goldblättchen“, die ein „besseres Jenseits auch für Nichthelden“ propagieren (H.-G. Nesselrath), entstammt es funerären Kontexten, in denen andere mythisch-religiöse Vorstellungen angesprochen werden als im Kontext narrativ-epischer Überlieferungen. Durch differenzierte Erzählstoff-Vergleiche ergeben sich neue Perspektiven auch auf den hebräischen Psalm 23, der verstärkt Bezüge auf ein Leben nach dem Tod erkennen lässt. Solche transkulturellen Vergleiche zwischen dem akkadischen Gebet und den sog. Orphischen Goldblättchen sollen in einer von A. Zgoll und C. Zgoll für 2020 in Vorbereitung befindlichen Monographie ausgebaut und weitergeführt werden.

U. Egelhaaf-Gaiser wertet Inkonsistenzen als „Hebelpunkte“ aus, um der „grundsätzlichen Vielgestaltigkeit und vielfachen Überlagerung von Stoffen auf die Spur zu kommen“, und zeigt, wie neue Herangehensweisen auch für bereits intensiv analysierte Forschungsfelder neue Erkenntnisse erschließen können. In der bisherigen Forschung ist die Darstellung des Polydorus-Mythos in Vergils *Aeneis* aufgrund von intertextuellen Vergleichen vor allem mit Euripides in Zusammenhang gebracht worden. Durch Hylemanalysen rekonstruiert Egelhaaf-Gaiser die Vergils Version zugrundeliegenden mythischen Erzählstoffe und stellt diesen die Hylemanalyse der Stoffversion in Homers *Ilias* gegenüber; der dadurch ermöglichte Mythenvergleich zeigt, dass die Version des Polydorus-Mythos bei Vergil deutlich stärkere Ähnlichkeiten mit der Version bei Homer hat, als bislang vermutet. Selbst der Name des Protagonisten wird als Speichermedium mehrerer mythischer Hyleme erschlossen und dadurch als Ultrakurzversion mythischer Erzählstoffe lesbar. Durch Stratifikationsanalysen des Polydorus-Mythos bei Vergil kann Egelhaaf-Gaiser außerdem eine politische Aktualisierung und Kommentierung des Mythos innerhalb der zeitgenössischen Bürgerkriege nachweisen.

D. A. Werning untersucht Mythen über den Aufstieg des ägyptischen Sonnengottes aus der Unterwelt an den Himmel, rekonstruiert anhand von Text- und kombinierten Text-/Bildquellen verschiedene diesbezügliche mythische Erzählstoffe und erkennt dabei auch Strata aus anderen mythischen Erzählstoffen, die mit Sonnenaufgangs-Mythen verwoben sein können: den Mythos von Chnum und der Töpferscheibe, den Mythos von der Erschaffung der Welt, den Osiris-Mythos. Er diskutiert, inwiefern diese teils auch metaphorisch zu verstehen sein können.

T. S. Scheer gelingt durch den methodischen Zugriff eine systematisch-stoffanalytische und vergleichende Aufbereitung des vielfältigen Materials über griechische Verstirnungsmythen. Auf diese Weise gewährt der Beitrag Einblicke in die antike Perspektive auf Sternbilder, die als Repräsentationen von Mythenversionen aufgefasst wurden, und in die Bandbreite von Motivationen, mit denen Versetzungen an den Himmel begründet werden können; sie reichen von göttlichem Mitleid und Kompensation von ungerechtem Leid, Dankbarkeit und ewigem Gedächtnis bis zur Errichtung eines warnenden Exempels für die Menschen. Die Stratigraphie der mythischen Sphärenwechsel-Stoffe steht in einem engen Zusammenhang mit den jeweiligen gesellschaftlichen Verortungen einzelner Strata; im untersuchten Fall zeigen sich als Kontexte insbesondere Kult und Jenseitshoffnung. Eine detaillierte Untersuchung des Kallisto-Mythos durch die Jahrhunderte anhand von Hylemanalysen macht die Vielfalt mythischer Varianten und deren historische Einsatzmöglichkeiten deutlich und lässt u. a.

erkennen, dass das Gestirn „Bär“ vermutlich erst nach Homer mit dem Mythos von Kallisto verbunden wurde. Deutlich wird auch, dass gerade in der Kaiserzeit ein besonderes Interesse an solchen Zusammenfügungen bestand.

H. Spieckermann lenkt den Blick auf Vorstellungen von einander überlagernden Sphären von Gott und König in Überlieferungen des alttestamentlichen Israel, die in ihrer hergebrachten Form durch den Verlust der David-Dynastie nicht länger haltbar bleiben. Während des Exils werden die Sphären von Gott und Welt immer stärker separiert gedacht. Nachexilisch hingegen werden Sphärenwechsel von Gott selbst erzählt, der seine Sphäre zugunsten der Armen, der Angehörigen seines Volkes, verlässt, um gerade sie in seine Sphäre aufzunehmen.

Wie die bereits genannten, so zeigen auch die beiden folgenden Beiträge die fundamentale Bedeutung der Differenzierung zwischen mythischen Stoffen einerseits und Texten oder Bildquellen andererseits für die Etablierung einer stoffanalytisch ausgerichteten Mythosforschung. Durch die Rekonstruktion mythischer Erzählstoffe können erstmals auch neutestamentlich überlieferte, hymnische Glaubenszeugnisse und Glaubensbekenntnisse der frühchristlichen Überlieferung als mythische Erzählstoffe analysiert werden (R. Feldmeier, P. Gemeinhardt). Dieser Ansatz hat sich als ausgesprochen fruchtbar erwiesen; er lässt Strategien im Ringen der Zeitgenossen und insbesondere in der paulinischen Tradition um das Verständnis des historischen Jesus ebenso erkennen wie die Tatsache beschreiben, dass dieser Jesus von Nazareth selbst in seiner Verkündigung mythische Erwartungen aufgreift und in einer dezidiert eigenen Weise akzentuiert und adaptiert. Auf diese Weise wird detailliert beschreibbar, „wie das frühe Christentum seine Erinnerungen an Jesus von Nazareth durch unterschiedliche Sequenzen mythischer Hyleme überprägt hat, um gerade so das Christusereignis als das Handeln Gottes an und durch Christus angemessen zur Sprache zu bringen“ (R. Feldmeier).

Der Beitrag von P. Gemeinhardt zeigt, dass frühchristliche Autoren, während in theoretischen Schriften pagane Mythen abgelehnt werden, in der eigenen Praxis mythische Schemata aufgreifen und diese für die Verkündigung fruchtbar machen. Durch zwei Sphärenwechsel wird das Christusgeschehen in Glaubensbekenntnissen konturiert: durch den Abstieg in die Hölle bzw. Unterwelt und durch die Auffahrt in den Himmel. Dies dürfte auf die Akzeptanz der christlichen Verkündigung wesentliche Auswirkungen gehabt haben; bei aller Kritik an überlieferten paganen Mythen nutzten Christen deren narrative Leistung zur Plausibilisierung der eigenen Heilserzählung: „Die Hylemanalyse ermöglicht Einsichten in *strukturelle Analogien*, vermittels deren – kurz gesagt –

nicht von der gleichen Unterwelt, aber in gleicher Weise von der Unterwelt erzählt wird (und ebenso von der jenseitigen, ‚oberen' Welt)".

Die verschiedenen Beiträge zeigen Notwendigkeit und Nutzen der von der Forschungsgruppe 2064 STRATA vorgelegten systematischen Theorie der Mythosforschung als Erzählstoff-Forschung. Erst auf dieser theoretischen Basis kann die Analyse der mythischen Erzählstoffe jenseits der Hindernisse funktionieren, die gattungs- und medienspezifische Differenzen aufwerfen. Besonders deutlich wird dies z. B. bei der mythologischen Auswertung von frühchristlichen Glaubensbekenntnissen (P. Gemeinhardt) oder bestimmten kultischen Handlungsvollzügen (A. Zgoll), die ansonsten von der Mythosforschung ausgeschlossen wären und deren vielfältige kulturinterne und -externe Mythenbezüge eindrucksvoll deutlich werden.

Die im Rahmen der Forschungsgruppe erarbeitete und in der disziplinären wie interdisziplinären Arbeit bereits angewandte und weiter entwickelte Methodik zeigt ein breites Spektrum vielfältiger Ergebnisse, je nach den verschiedenen Disziplinen, den Quellenarten und Medien und den damit verbundenen Herausforderungen. Diese demonstrieren das Potential der noch weiter zu verfeinernden Methodik. Durch die neu eingesetzten methodischen Zugriffe ist es möglich, mythische Erzählstoffe unabhängig von Gattung und Medium zu rekonstruieren, sich der Vielgestaltigkeit der Varianten zu nähern und deren Schichten auszuloten, d. h. die Polymorphie und Polystratie von Mythen und ihren Varianten nachzuweisen, Machtdiskurse zu erkennen und zu einer historischen und funktionalen Differenzierung der mythischen Erzählstoffe, der diese Erzählstoffe transportierenden Quellen und der in diesen Quellen und Erzählstoffen beschriebenen Protagonisten beizutragen.

Eine neue Theorie und Methodik an konkreten, sehr disparaten Materialien zu testen, zu implementieren, zu adaptieren und weiter zu entwickeln war und ist eine Herausforderung. Im vorliegenden Band zeigt sich auch, dass der Stand und die Art der Methodenanwendung und -adaptierung je nach verschiedenen Autor/innen variieren. So hat bspw. der Beitrag von H. Spieckermann eher aufgrund der thematischen Ergänzung vor allem zu den Aufsätzen von R. Feldmeier und P. Gemeinhardt als aufgrund neuer Methoden-Anwendung seinen Platz in diesem Band gefunden, und der Beitrag von D. A. Werning zeigt eine Anhänglichkeit an eine strukturalistisch geprägte Terminologie, die ansonsten bewusst gemieden wird. Doch lassen die Ergebnisse, die erzielt wurden, keinen Zweifel an der prinzipiell notwendigen und fruchtbaren Grundlagenarbeit, die als Basis sowohl für eine disziplinär-kulturspezifische als auch für eine kulturübergreifend-komparative, interdisziplinäre Mythosforschung dienen kann. In

einer geplanten zweiten Phase der Forschungsgruppe sollen mythische Bildquellen stärker einbezogen und mit Textquellen verglichen werden. Aufbauend auf den Ergebnissen, die im vorliegenden Band erzielt werden konnten, soll es außerdem vor allem auch um die transdiszplinären, transkulturellen Bezüge zwischen Mythen gehen. Der vorliegende Band ist ein Anfang: Er zeigt das Potential; ausgeschöpft ist es noch nicht.